

Tagungsdokumentation der Fachveranstaltung „Schule trifft Landschaftsverband Rheinland – Das Angebot der systemorientierten Unterstützung schulischer Inklusion (SUSI)“



**30.09.2019 in der Stiftung Fabrik für Kultur &
Stadtteil – in Düren**

**Eine Veranstaltung mit freundlicher Unterstützung des Regionalen Bildungsbüros des
Amtes Schule, Bildung und Integration des Kreises Düren im Rahmen des LVR-Angebots
der systemorientierten Unterstützung schulischer Inklusion (SUSI)**

1) Begrüßung /Eröffnung

Eröffnung der Fachveranstaltung durch die Leiterin des LVR-Fachbereichs Schulen (Dr. Alexandra Schwarz, Bild links) und die Leiterin des Amtes für Schule, Bildung und Integration des Kreises Düren (Frau Sybille Haußmann, Bild Mitte)



Frau Dr. Alexandra Schwarz, LVR-Fachbereichsleiterin Schulen



Frau Sybille Haußmann, Leiterin des Amtes für Schule, Bildung und Integration des Kreises Düren



An der Veranstaltung nahmen ca. 60 Personen unterschiedlicher Fachrichtungen teil.

2) Moderation und Impulsvortrag



Durch das Programm führte
Referent, Pfarrer und
Kabarettist Herr Rainer
Schmidt

(<https://www.schmidt-rainer.com/>)

-Experte in Sachen Inklusion.
und gesellschaftlicher
Teilhabe.

Impuls von Rainer Schmidt

Rainer Schmidt, Moderator, evangelischer Pfarrer, Kabarettist und ehemaliger Leistungssportler, eröffnete die Veranstaltung „Schule trifft Landschaftsverband Rheinland - Das Angebot der systemorientierten Unterstützung schulischer Inklusion“ am 30.09.2019 in Düren mit einem beeindruckenden Impulsvortrag. Vor 54 Jahren erblickte er in einem 450-Seelen-Dorf im Bergischen Land das Licht der Welt. Der Schock für seine damalige Umgebung: er hatte keine Unterarme und einen verkürzten Oberschenkel. In seinem Vortrag erzählt er als der „unbetroffenste Betroffene“ mit viel Humor, auch schwarzem, seinen Lebensweg, in dem Differenz als Gewinn und Bereicherung erscheint.

Nachfolgend können Sie die Schwerpunkte seines Vortrages entnehmen.

Vortrag für Kopf, Herz und Hand

Inklusion ist zuerst eine Herzensangelegenheit, dann eine Sache der Haltung (Bilder in Köpfen) und schließlich der Handlung.

Anekdote: Kirchentag in Stuttgart

Moderatorin stellt mich als Betroffenen vor. Ich korrigiere: „Ich bin so ziemlich der unbetroffenste Betroffene, den sie sich vorstellen können. Ich wurde nicht eingeladen wegen meiner kurzen Arme, sondern weil ich zehn Jahre Dozent für inklusive Bildung war.“ Ich befürchte, das war eine öffentliche Zurechtweisung, denn die Moderatorin bezieht mich nicht ins Gespräch ein. Was mich nicht davon abhält, mich rege einzumischen.

Merke: Wenn du was willst, musst du die Sachen selbst in die Hand nehmen!

1. Behinderung ist eine Ressource

Mein Motto: „Danke, lieber Gott, dass ich nicht so langweilig aussehe wie mein Publikum.“

Anekdote: Hotel Paderborn

Junger Mann an der Rezeption legt mir Meldebescheinigung vor, zeigt auf das Unterschriftenfeld und sagt: „Machen Sie einfach einen Kringel“. Ich unterschreibe mit Rainer Kringel.

- ❖ Ich hätte moralisch empört reagieren können (so wird das Thema Inklusion oft verhandelt) oder entspannt humorvoll (meine Art).
- ❖ Je vielfältiger die Lerngruppe, desto mehr Erfahrungen und desto unterschiedlicher die Perspektiven.

Merke: Vielfalt fördert Lernen

2. Inklusion ist Interaktion

2.1 Inklusion beginnt mit einer Frage

Anekdote: Direktor Heidtmann, Gymnasium Wiehl

Ein halbes Jahr vor der mittleren Reife werde ich beim Direktor des Dietrich-Bonhoeffer-Gymnasium in Wiehl vorstellig mit dem Wunsch, von der Sonderschule zum Gymnasium zu wechseln. Direktor Heidtmann mustert mich und stelle dann die inklusive Frage schlechthin: „Was müssen wir tun, damit sie bei uns zur Schule gehen können?“

Diese Frage ist aus zwei Gründen inklusiv:

- ❖ Direktor Heitmann hat erkannt, dieser junge Mann kann sich nicht anpassen (seine Arme werde nicht wachsen). Was ich verändern kann ist meine Schule?

Merke: Inklusion heißt, wir passen die Schulen an den Menschen an, nicht umgekehrt.

- ❖ Direktor Heitmann hätte das Thema in seinem Kollegium verweisen können. Ihm war klar, vor mir steht der Experte im Leben mit kurzen Armen.

Merke: Inklusion geht nur mit den Schülerinnen und Schülern

2.2 Hilf mir, es selbst zu tun

Anekdote: Schreiben lernen

Klassenlehrerin in 1. Klasse (Sonderschule) sieht mich und steht vor der Frage, wie soll ich dem das Schreiben beibringen?

Sie organisiert einen Schreibtisch, bei dem man die Arbeitsplatte steil stellen und bis auf den Boden absenken kann. Zieht mir Schuhe und Socken aus und fordert mich auf, den Stift mit dem Fuß zu halten. Drei Wochen lerne ich, mit dem Fuß zu schreiben. Als die Lehrerin aus dem Klassenraum geht, suche ich mir einen freien Tisch, nehme den Stift in die Arme und schreibe. Als sie zurückkommt ruft sie entsetzt: „Was machst du denn da?“ Meine Entgegnung: „So schreibe ich zu Hause immer, das geht viel einfacher als mit dem Fuß“.

Merke: nicht für mich ohne mich (denken, handeln, ...)

Anekdote: Tischtennis spielen lernen

Als Zwölfjähriger machte meine Familie in einem kleinen österreichischen Dorf Urlaub. Dort gab es als Freizeitbeschäftigung nur eine Tischtennisplatte. Ich habe versucht zu spielen, bin aber gescheitert. Ein Mann sah mich und kam auf die Idee, mir einen Schläger an den Arm zu binden. Dieser „Lehrer“ hat mein ganzes Leben verändert. Weil er sich nicht damit abfinden wollte, dass ich nicht teilhaben kann (obwohl er überhaupt nichts mit mir zu tun hatte)

Merke: Lehrende müssen für die Lernenden etwas wollen

3. Das Kategorien-Problem

In der Schule werden SuS unterteilt in diejenigen mit „normalem“ Förderbedarf (zielgleich unterrichtet) und mit besonderem Förderbedarf (zieldifferent).

Diese Einteilung suggeriert ...

- ❖ die erste Gruppe sei homogen. Sie wird nach dem Prinzip 7g lehrerzentriert unterrichtet (alle **g**leichaltrigen SuS lösen die **g**leiche Aufgabe im **g**leichen Raum in der **g**leichen Zeit mit der **g**leichen Methode **g**leich **g**ut).
- ❖ Für die SuS in der zweiten Gruppe müssen die Aufgaben jeweils individuell angepasst werden (Förderpläne, ...) => hoher Arbeitsaufwand

Tatsächlich stimmt die erste Annahme (homogene Lerngruppe) am wenigsten

Beispiel: Sportlehrer in 3. Klasse

Sportlehrer möchte die Kinder stark machen. Kauft Sand und 25 Eimer und jedes Kind bekommt dieselbe Aufgabe: Eimer mit Sand füllen und 1 Minute lang den Eimer auf den Tisch heben und wieder runter setzen (=lehrerzentriert).

Effekt: Starke Kinder sind unterfordert, schwache Kinder überfordert, nur einige herausgefordert (die haben Lerneffekt).

Aufgabe inklusiv abgeändert: jedes Kind füllt den Eimer so, dass der mit Mühe auf den Tisch zu heben und wieder herunter zu setzen ist.
Effekt: alle SuS sind herausgefordert und jeder Eimer ist unterschiedlich schwer. Die SuS sind am Schwierigkeitsgrad der Aufgabe beteiligt.

Merke: Im inklusiven Unterricht stellt der Lehrer die Lernumgebung her (den Rahmen), die SuS gestalten ihr Lernen.

Merke: Jede/r SuS hat ihren individuellen Lern/Förderbedarf (keine 2 Gruppen mehr)

3) Expert*innenrunden an Thementischen

1. Was bedeutet der Sonderpädagogische Unterstützungsbedarf HK/SE/KM/SQ/ES/Schule für Kranke?
2. Wie sieht die Schülerschaft aus?
3. Wie äußert sich der Hilfebedarf der Schüler*innen im Schulalltag?
4. Was gibt es für Unterstützungsmöglichkeiten für Fachkräfte im Gemeinsamen Lernen? Welche



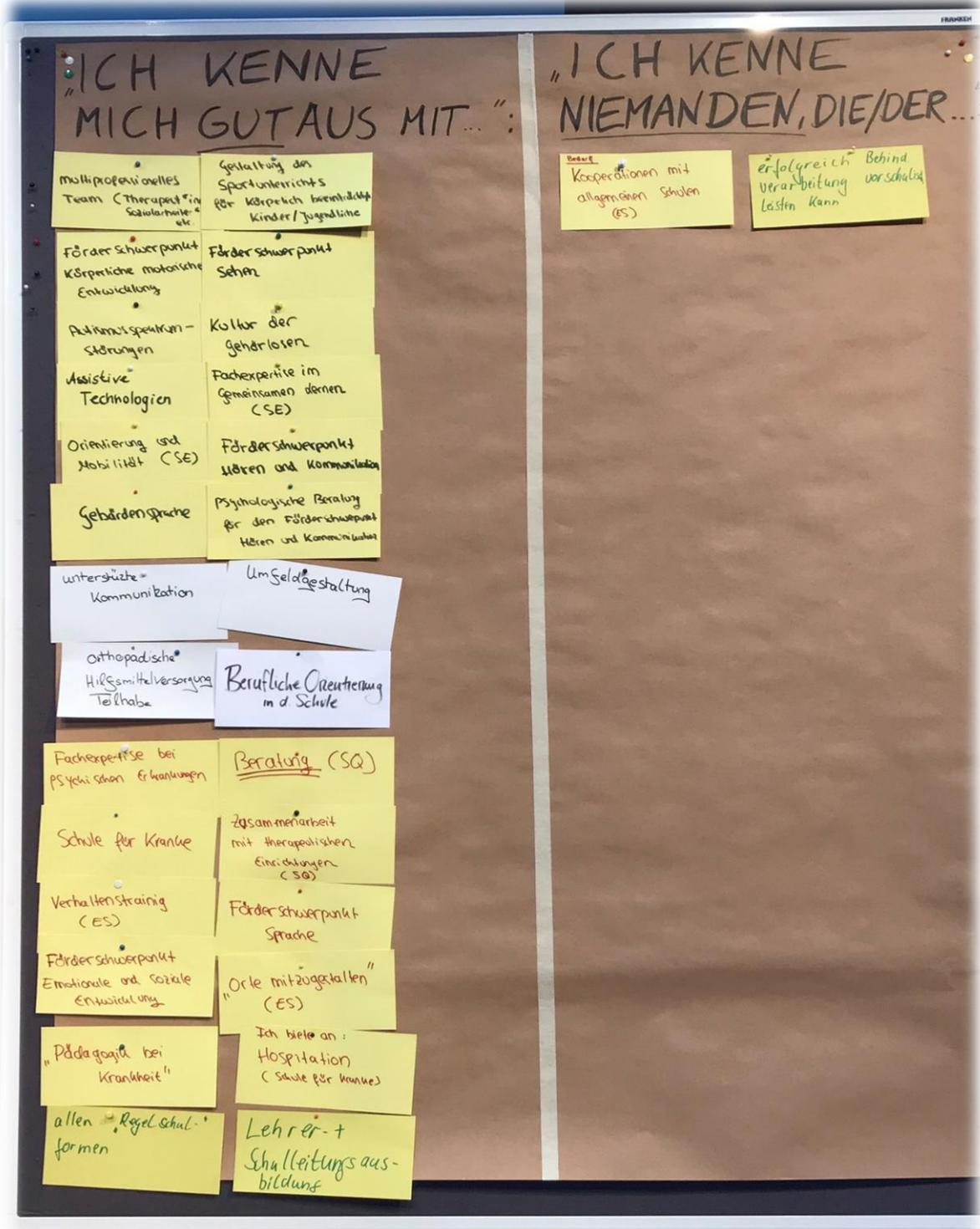
Herr Dr. Florian Kramer (LVR-David-Hirsch-Schule, Hören und Kommunikation, Aachen),
Frau Daniela Bruns (LVR-Viktor-Frankl-Schule, Körperliche und motorische Entwicklung, Aachen),
Herr Krister Badur (LVR-Förderschule, Louis-Braille-Schule, Düren)



Frau Dorte Brands (LVR-Paul-Moor-Schule, Schule für Kranke, Bedburg-Hau),
Herr Dieter Krutz (LVR-Förderschule Halfeshof, Emotionale und soziale Entwicklung, Solingen),
Herr Georg Hermanns (LVR-Gutenberg-Schule, Sprache, Stolberg)

Die Expert*innenrunden (Schulleitungen von Förderschulen und Schulpsychologe) stellten multiprofessionelle Unterstützungsangebote vor.

4) Erfassung von Ressourcen und Informationsbedarfen



„ICH HÄTTE GERN
INFORMATIONEN ZU...“

Thema Hilfsmittel
(Zuständigkeiten)

Ansprechpartner*innen
im Bereich Autismus
Spektrum Störungen

Übergangsmangement
- systematischer von
Förder Schule Richtung
Berufshilfen

Wie kann die Sonderpä-
dagogische Expertise
genutzt werden um die
Inklusion auf systemischer
Ebene weiter zu entwickeln?

5) Ausblick: Wie geht es weiter?



Illustrationen: Stefanie Levers (www.stefanielevers.de)

Fotos: Julia Nolte (LVR)

Dokumentation: Gabriele Frysch (LVR)

Aus den erarbeiteten Inhalten wird aktuell in Absprache mit den kommunalen Partner*innen ein Angebot für Sie erstellt. Wir kommen zeitnah wieder auf Sie zu.

Fragen oder Anregungen?

Kommen Sie gerne auf uns zu!

Christina Bastges

☎ 0221 809 5290

✉ Christina.Bastges@lvr.de

Gabriele Frysch

☎ 0221 809 5288

✉ Gabriele.Frysch@lvr.de